

sichtbar, liegt doch eine Art von Politur schon im Blute der Franzosen; und gerade dadurch wurde am Ende doch das Lästige dieses Verkehrs nicht so heftig fühlbar, als ich es später noch unter ähnlichen Verhältnissen mit Deutschen oder Russen zu erfahren die widerwärtige Gelegenheit haben mußte.

Zuletzt gewöhnte man sich indes auch an all diesen Kriegslärm und meine Studien schritten so ihren einfachen Weg immer weiter. — Der Lehrer, zu dem ich mich jetzt am eifrigsten hindrängte, war Rosenmüller, der Anatom, eine stille einförmige Natur, mit seinem Fache, wie es damals noch so mehr aus dem Ganzen genommen wurde, sehr vertraut, aber ohne alle höhere wissenschaftliche Begeisterung. Er war mit meinem Verwandten Tilesius sehr befreundet und trat auch uns deshalb etwas näher, doch konnte ich nicht sagen, daß ich ihm eigentlich eine besondere Förderung zu danken gehabt hätte; er wirkte wie das Lesen eines ausreichenden Lehrbuchs, aber nicht wie das Hören eines begeisterten und begeisternden Menschen. Glücklicherweise bedurfte ich keiner besondern Anregung, um mit lebendigstem Eifer alle mögliche dargebotenen Erkenntnisse einzusaugen: ich schwärmte völlig für meine Wissenschaft. Ueber Osteologie hatte ich mir schon im Sommer ein Heft angelegt, in welches ich alle Knochen des menschlichen Körpers sauber mit Bleistift gezeichnet und mit den ausführlichsten beigeschriebenen Erklärungen versehen hatte. Der Winter eröffnete mir die Lehren über den Bau der Weichtheile, und wie sehr ich danach strebte, für den nächstkünftigen Winter mich selbst auf dem *Theatrum anatomicum* im Zergliedern üben zu dürfen, mag man aus folgender kleinen Geschichte abnehmen.

Es war nicht lange, nachdem das französische Armeecorps des Marschall Davoust in Leipzig sein Hauptquartier genommen, daß zwei als Marodeurs ergriffene Soldaten, Italiäner, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt wurden. An einem trüben regnerischen Morgen zog